

DER * SIMPL

PRAGER

Satirische Wochenschrift

PRAG, 8. MAI 1935

II. JAHRGANG Nr. 19

God save the king!

A. Pelc



Hitler überreicht seine Geschenke zum silbernen Jubiläum des englischen Königspaares.

Ein Mensch wird geraubt

Hilfe! Hilfe!

Mein Gott, was machen denn die
vier Männer dort?
Grässlich! Sehen Sie nur, das ist
ja Mord!
Warum schlagen sie auf den armen
Burschen ein?
Ah, mir wird übel, die brechen
ihm doch jedes Bein.
Sehen Sie, wie er blutet und wie
sie ihn doch weiterschlagen!
Und jetzt — wird er über die Grenze
geschleift und getragen.
Kein Tier wird so gequält! Welch'
ein entsetzlicher Hass!

Herr Laval, Herr Simon,
Herr Hamsun, Herr Galsworthy,
Herr Shaw, Herr Pacelli,
Herr Gerhard Hauptmann,
Herr Stauning,
Herr Albert Schweizer, Herr Heidegger,
Herr Reichsbischof Müller,
Was bedeutet das?

Chor der Angerufenen:

Schreien Sie doch nicht so!
Wir sind nicht taub!
Stören Sie uns nicht
im Kulturfortschritt mit solch'
einer Lappalie!
Was soll's denn weiter sein? —
Ein kleiner Menschenraub.

Hilfe! Hilfe!

Das darf doch nicht geschehn!
Wir haben es doch gelesen.
Von denen, die's erlitten und
die dabei gewesen:
Er kommt in Haft. Wissen Sie,
was das dort heisst?
Wie man ihn Stück für Stück
zerquält und zerreisst,
Bis er verzweifelt an allem
Menschentum?

War's nicht der alten
liberalen Zeiten Ruhm,
Dass Menschenwürde alles überwog,
Dass man dem Sklaverei zu Felde zog,
Dass man in dem, was auch
einem nur geschah,

Entwürdigung der ganzen
Menschheit sah?
Sehen Sie nur, wie man sie hier verletzt!
Herr Laval, Herr Simon,
Herr Hamsun, Herr Galsworthy,
Herr Shaw, Herr Pacelli,
Herr Gerhard Hauptmann,
Herr Stauning,
Herr Albert Schweizer, Herr Heidegger,
Herr Reichsbischof Müller,
Ja, wo sind wir jetzt?

Chor der Angerufenen:

Schreien Sie doch nicht so halsstarrig
und zappelsteissig!
Stören Sie uns nicht
im Kulturfortschritt mit solch'
einer Lappalie!
Wo sollen wir denn sein?

Wo sollen wir denn sein?
IN EUROPA 1935.

Friedrich Burschell:

Liebe in Capdepera

Wenn der Abend kommt und mit ihm die kühle Brise vom Meer, füllen sich die Strassen des spanischen Städtchens. Die Frauen haben ihre Stühle vors Haus gestellt, flechten ihre Körbe und wetzen die Zungen. Die älteren, gesetzten Männer spazieren eine Weile auf und nieder, dann verteilen sie sich nach festen Regeln. Die Monarchisten gehen in ihren Klub, setzen sich in langer Reihe auf den Balkon und schauen auf die Strasse hinunter, die sie eben verliessen. Die Katholiken und die Centristen gehen in ihr Café am Markt, die Agrarier in das Café bei der Post und die Sozialisten in die Fonda beim Kino. Die jungen Männer und Burschen bleiben auf der Strasse, sie stehen in Rudeln beisammen und starren den Mädchen nach, die Arm in Arm, lachend, schwatzend und Blicke werfend, vorüberkommen.

Seit einiger Zeit ist Bartolomé nicht mehr in seiner Gruppe zu sehen. Wenn der Abend kommt, steigt er allein zum Kastell hinauf. Bei den Türmen biegt er ab. Er geht an Kaktusstauden vorbei und durch Gestrüpp auf zwei einzelne Pinien zu. Er lehnt sich an den Stamm, dreht sich eine Zigarette und schaut hinunter zum Meer. Wenn er es bedenkt, sind das seine schönsten Augenblicke. Der Tag war heiss, er hat auf den Feldern der Finca viel Schweiss vergossen. Jetzt ist es Abend und kühl, der Mond taucht aus dem Meer empor, orangenrot und ungeheuer. Ein kleines Schiff fährt vor dem Mond vorüber und hat schon die Lichter angezündet. Bartolomé ist kein bischen ungeduldig. Keinen Abend hat er umsonst gewartet.

Aber jeden Abend schlägt sein Herz, wenn er Schritte hört, das Rascheln der Zweige und den leisen, vereinbarten Ruf. Er antwortet und dann erscheint Catalina. Am Anfang ist sie immer verlegen, obwohl sie anderthalb Jahre älter ist (nach Bartolomé's Begriffen das schönste Mädchen Capdeperas) und den Sohn des reichen Cubaners heiraten könnte. Aber sie kommt zu ihm, sie bleibt bei ihm, dem jungen, siebzehnjährigen Bauernburschen, dem Sohn einer Witwe, die bei Fremden dient und noch dazu Sozialistin ist. Catalinas Eltern sind auch nicht vermögend, aber ihr Vater hat sich im Café bei den Centristen niedergelassen.

Für die jungen Leute besteht somit keine

Aussicht, und auch sonst ist es unerhört, was sie sich erlauben. Sie sitzen nebeneinander auf einem Stein, Catalina lehnt ihren Kopf an seine Schulter, und er liebkost ihre schöne Brust. Sie tun, als wäre es das natürlichste von der Welt, nebeneinander zu sitzen und sich zu liebkosen. Sie sind jung und lachen über Verbote. Sie sehen den Abendhimmel verglühen, sie sehen die Sterne erscheinen und das Silberlicht des Mondes im Meer. Bartolomé sagt zu seiner Catalina, dass sie schöner ist als der Abendhimmel, der Mond und die Sterne. Catalina sagt, dass sie glücklich ist. Dann küssen sie sich und vergessen die Welt.

Eines Abends war es später als sonst geworden. Catalina fürchtete sich vor den Fledermäusen. — Bartholomé ging mit bis zu den ersten Häusern, er begleitete sie noch ein Stückchen weiter bis zur Ecke der Calle Cervantes. An einem Haustor lehnte ein Schatten. Der Schatten löste sich los und beim Schein der Lampe über der Strasse erkannte

Bartolomé Catalinas Vater. Das Mädchen schrie auf, der Vater kam näher, hieb sofort auf sie ein und zerrte sie weg. Bartolomé war wütend über sich selber. Er war stärker als Catalinas Vater. Er hatte zugelassen, dass sie vor seinen Augen geschlagen und ihm entrissen wurde. Er hatte sich dem Gesetz gefügt, wonach ein Vater mit seinen Kindern anstellen kann, was ihm beliebt. Er ging nach Haus und beschloss, den Fall nicht auf sich beruhen zu lassen.

Mit seiner Mutter konnte er nicht reden. Sie war zwar für eine Spanierin eine erstaunlich aufgeklärte Person, hatte noch mit vierzig Jahren Lesen und Schreiben gelernt und es zur Vicepräsidentin im sozialistischen Frauenklub gebracht. Zudem führte sie den Spitznamen „die Engländerin“, weil sie an den Strand zum Baden ging und das Wasser betrat, ohne sich vorher zu bekreuzigen. Aber mit Liebesdingen durfte man ihr nicht kommen, so aufgeklärt war sie wieder nicht.

Doch da war Miguel, der junge Lehrer, der Freund Bartolomé's und ein besonderer Freund aller Liebenden. In seinem Zimmer hingen sechs Bilder eines blondes Mädchens, einer Deutschen, die im Frühjahr in die Gegend gekommen und manchmal in seinem Wagen gefahren war. Miguel hatte nichts bei ihr erreicht, ausser den Photographien. Aber er liebte sie noch jetzt, schrieb ihr glühende Briefe und rauchte zur bleibenden Erinnerung ihre englische Zigarettenmarke. Miguel wusste, was Leidenschaft und Kummer bedeutet. Er bestärkte Bartolomé in seinem Entschluss und versprach, ihm nach Kräften zu helfen.

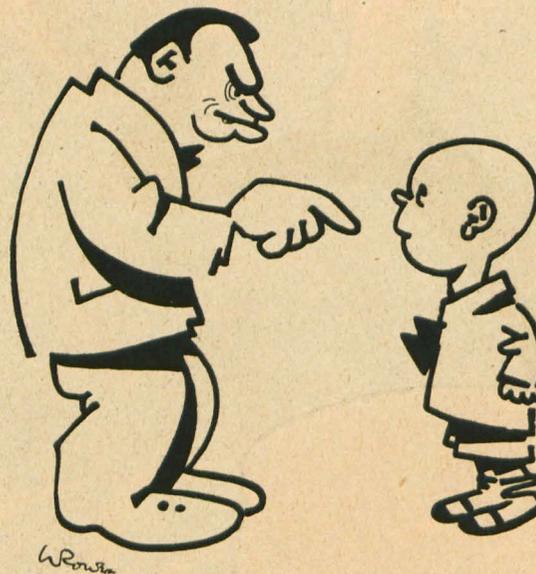
Vier Tage brauchte Bartolomé, bis es ihm gelungen war, ein Briefchen in Catalinas Zimmer zu schmuggeln. Sie war Tag und Nacht bewacht. Die Eltern schliefen vor ihrer Tür. Am fünften Tag kam ihre Antwort: sie wolle versuchen, Sonntag morgens zur Kirchzeit bei der Mühle am Weg nach Arta zu sein.

Als am Sonntag die Glocken läuteten, kam ein Mädchen den Weg nach Arta herunter, in einem hellgrünen Kleid, mit Seidenstrümpfen und Lackschuhen mit hohen Stöckeln, ein Bündel im Arm. Bartolomé erkannte sie zuerst nicht. Dann winkte er ihr aus dem kleinen Ford. Miguel sass am Steuer, liess ihnen nicht Zeit zur Begrüssung und fuhr gleich los.

Sie waren ausgerissen, sie fuhren ins Blaue, an Oliven und Mandelbäumen, an Hügeln und Bergen vorbei, durch Dörfer und Städte. Sie fuhren wie im Traum, hielten sich fest umschlungen und wussten nur, dass sie sich nie mehr trennen lassen wollten.

Fortsetzung Seite 208

Erziehung



»So, ich habe Dir erzählt, woher die Kinder kommen. Wenn Du jetzt noch fragst, wieso, dann kriegst Du eins hinter die Ohren!«

Die deutschen Neuheiden

Bert



Unser arischer Mythos lautet: »Liebe Deinen Nächsten — dass die Fetzen fliegen!«

Deutsch-polnisches Fussball-Match



Der Torwart: »Das kommt davon, wenn ein Beck als Aussen spielt!«

Sie fuhren, bis es nicht mehr weiter ging, vom Meer zum Meer, über die ganze Insel. Sie fuhren die Rambla in Palma hinauf, der grossen Stadt, die sie noch nie gesehen hatten. Sie erschrakten zuerst vor dem Lärm und den vielen Menschen, die auf der Mitte der Strasse promenierten und an den Häusern entlang vor Tischen sassen. Aber dann sassen sie selber vor einem Tisch von Miguel bewirtet, und die Stadt wurde freundlich und kindlich wie sie.

Der Schwärmer Miguel war praktisch genug, sie zu fragen, wieviel Geld sie besässen. Sie hatten zusammen fünfundsechzig Peseten. Miguel erklärte, das sei zu wenig, gab ihnen noch fünfzehn Peseten dazu und führte sie in die Fonda Marina, von der er gehört hatte,

dass sie billig und sauber sei. Er bat seine Schützlinge, draussen zu warten. Drinnen sprach er so lang und in so schönen Wendungen mit der Wirtin, einer sehr dicken Frau mit einer Nickelbrille, bis er ihr Tränen der Rührung erpresste über das Schicksal der jungen Menschen, die um ihrer Liebe willen Heimat und Eltern verlassen hatten. Als er die Tränen bemerkte öffnete er die Tür. Die Wirtin zog Catalina an ihren Busen, nannte sie ihr Engelskind und ihr Zuckerpüppchen und zeigte ihnen ein Zimmer mit einem breiten Bett. Für Miguel war bei diesem Anblick die Sache erledigt. Er wünschte dem jungen Paar viel Glück und fuhr nach Capdepera zurück in seine Schule.

Natürlich war es wunderbar, in dem brei-

ten Bett bis in den Morgen hinein nebeneinander zu liegen. Kein Vergleich mit dem Stein bei den Pinien. Es war herrlich, durch die Strassen zu schlendern, die Läden zu betrachten, in ein Kino zu gehen und auf der Rambla Eis zu essen. Aber damit war die Sache für sie nicht erledigt. Nach drei Tagen zählte Bartolomé das Geld. Sie besassen nur noch einundzwanzig Peseten.

Bartolomé war ein Bauer, an harte Arbeit gewöhnt und bereit, jede Arbeit anzunehmen. Am nächsten Morgen ging er fort, um Arbeit zu suchen. Am Abend kam er zurück und hatte nichts gefunden. Am Tag darauf hatten sie nur noch sechs Peseten. Sie lebten von Brot und Tomaten und mussten von jetzt an die Miete schuldig bleiben.

Als Bartolomé am dritten Tag traurig ins Zimmer kam, fing Catalina lebhaft zu sprechen an: „Du brauchst mir nichts zu erzählen, Bartolomé. Die Wirtin war da und hat mir gesagt, dass es für dich keine Arbeit in Palma gibt. Aber für mich gibt es Arbeit, hat sie gesagt, und wir sollen uns keine Sorge wegen des Zimmers machen. Und dann hat sie eine Dame hereingeführt, eine sehr freundliche, elegante Dame, und die Dame hat gesagt, dass ich ihr gefalle. Sie hat mir erzählt, dass sie eine Bar besitzt, wo nur feine, anständige Herren verkehren, und dass ich bei ihr zehn Peseten am Abend verdienen kann. Dafür brauche ich nur ein bisschen zu tanzen. Das Tanzen ist nicht schwer. Sie will mir selber Unterricht geben.“

Und da Bartolomé zu Boden blickte, sagte sie noch schnell: „Du musst nicht glauben, dass es so wie auf den Bildern ist, die wir neulich auf der Rambla gesehen haben. Die Dame hat gesagt, dass ich beim Tanzen einen Schleier tragen kann.“

Nach diesen Worten hob Bartolomé die Hand und schlug ihr mitten ins Gesicht. Catalina fiel hin und riss einen Stuhl mit. Bei dem Lärm ging die Tür auf, die Wirtin erschien. Es zeigte sich jetzt, dass Bartolomé sehr laut und energisch werden konnte. Aber die Wirtin rief die Treppe hinunter, zwei Männer kamen die Treppe herauf und nach wenigen Minuten standen Bartolomé und Catalina auf der Strasse.

Es ist alles zu Ende, sie wandern zurück. Für das letzte Geld hat sich Catalina ein paar Bastschuhe gekauft, da mit den Stöckelschuhen der Weg zu weit und beschwerlich ist. Sie sehen ein, dass sie Kinder waren und sich wie Kinder benommen haben. Doch es hilft ihnen nichts, jetzt ist es zu spät. Catalina hat zu viel Schande über ihr Haus gebracht. Sie wird in ihrem Zimmer sitzen bleiben, verlacht und verachtet, und eine alte Jungfer werden wie die Maria Vidal in Manacor oder sie wird in ein Kloster gesteckt.

Bei der Mühle vor Capdepera, wo vor wenigen Tagen das Auto stand und sie sich nie mehr trennen wollten, nahmen sie Abschied für immer.

Nicht einen Monat später waren sie für immer vereint.

Sie hatten sich wie Kinder benommen, aber sie hätten sich nicht klüger verhalten können. Denn der Skandal in Capdepera war so gross gewesen, dass Catalinas Eltern den Kopf verloren und sich mit Bartolomé's Mutter zusammentaten, um den Fall zu besprechen. Die Vicepräsidentin hatte zwei Tage geweint und war vor allem darum zornig auf ihren Sohn, weil er den Katholiken eine so schöne Gele-

PRAGA

LUXUS SHOE FOR GENTLEMEN

Besitzer:
KAREL LEBENHART
PRAHA II.,
TELEFON: 329-18

Štěpánská 38

Hotel Alcron

Keinen Schritt ohne



Zur Durchführung von Krediten jeder Art,

Vermögensverwaltungen, Ausführung bankgeschäftlicher Transaktionen empfiehlt sich

Bankhaus

B. FLEISCHER & CIE,

PRAG II., Myslíkova 32.

genheit zur Propaganda bot und sie schon drei Frauen veranlasst hatten, dem Sozialistenklub den Rücken zu kehren. Aber als Catalinas Eltern bei ihr erschienen, vergass sie ihren Groll. Sie setzte ihnen auseinander, es sei das klügste, den Leuten die Mäuler zu stopfen, das könne man nur, wenn man die Kinder zwingt, die Konsequenz aus ihrem unüberlegten Streich zu ziehen und Mann und Frau zu werden, Catalina komme, nach allem, was geschehen sei, für keinen andern Mann mehr in Frage und ihr Sohn sei auch nicht der schlechteste. Dann sagte sie, und damit kam sie zum springenden Punkt, dass sie ausser den nötigsten Möbeln für ihren Sohn keine Mitgift verlangte, sie habe von dem Onkel ihres verstorbenen Mannes ein Hütte und etwas Land geerbt, dort könnten die Kinder wohnen die Hütte sei eng und das Land verwildert, aber es schade nichts, wenn ihr Lausejunge von Sohn und auch die Prinzessin Catalina gleich zu Beginn den Ernst des Lebens kennen lernten. Da Catalinas Vater sehr geizig war, überzeugten ihn diese Argumente und er willigte schliesslich ein.

Die Kinder brauchte man nicht mehr zu fragen.

Kolleginnen

Zwei Kolleginnen Emmy Sonnemanns, nunmehriger preussischer Ministerpräsidentensgattin, sprachen über die Karriere ihrer Freundin.

„Und die Flitterwochen?“ fragte die eine, „wie waren sie? Hat man genauere Daten?“

„Nur allgemeine Nachrichten“, erwiderte die zweite, „aber Emmy ist enttäuscht. Sie erwartete eine Herrmannschlacht; es war aber bloss eine Heldengedenkefeier.“ Kai.

Christliches

Schachts ältester Sohn wurde in der Schule in der Religionstunde aufgerufen.

„Nenne mir, mein Sohn“, sagte der geistliche Herr, der die Prüfung vornahm, „ein gutes christliches Werk!“

„Krupp in Essen!“ antwortete Schacht junior ohne auch nur eine Sekunde zu zögern.

Der Unterschied

Godal



Godal

»Dem Erich werde ich sagen, dass er mich gern haben kann. Ich weiss nur noch nicht, ob ich dabei das vorletzte oder das drittletzte Wort betonen soll.«

Der Schwur

Als Pirandello noch ein kleiner Mann mit einem kleinen Einkommen war, hatte er nichtsdestoweniger eine grosse Liebe. Es war schöner Vollmond, als er der Geliebten von seiner Neigung erzählte und auch einen diesbezüglichen Eid abzulegen bereit war.

„So wahr dieser Mond...“ begann er einen Liebesschwur, aber die Dame seines Herzens unterbrach ihn: „Schwör nicht beim Mond, bei diesem unbeständigen! Schwöre bei etwas Unschätzbaren, bei etwas, das Dir lieber ist als alles andere auf der Erde, bei etwas, ohne das Du nicht leben kannst!“

„Gut“, sagte Pirandello, „ich schwöre bei meinem Monatsgehalt, Geliebte...“

PRAHA II.

Václavské nám. 62.



GRAND CAFÉ FENIX

ladet Sie zur Wahl der Schönheitskönigin mit Preisen im Werte von Kč 5000— ein.

Von 30 erstklassig zubereiteten Speisen

aus 30 vorzügl. zubereiteten Gerichten. Menu 3 Gänge

Mittags **Kč 7.80**

Zur Auswahl: 4 Gänge **Kč 9.80**

Suppe Fleisch- o. Weisse
Vorspeise versch. Delikatessen

Fleisch- Rindfleischspeisen
Rippen
Schweins- Kalbs- Rindsbraten

Unsere Spezialität: Gans
Geflügel Huhn
Ente
usw.

Gemüse gefüllter Paprika, Blumenkohl und anderes in verschiedener Zubereitung.

Spezialitäten Fasan
Wild u. andere Hasen
Reh
Kaninchen

In versch. Zubereitung
Mehlspeise gekocht oder Torte, Pudding u. a.

Mocca unser bekannt guter schw. Kaffee zu Mittag Kč 2.—

Pilsner Urquell vom Zapfen } nur
Velkopopovitzter schwarz } mittags 1/1 **Kč 2.20**
und verschiedene andere Getränke

Abendmenu **Kč 7.80**

Kommen Sie zur Wahl der Schönheitskönigin!

NEONREKLAMEN

allen Art liefert billig in hervorragender Qualität

GESELLSCHAFT FÜR NEONBELEUCHTUNG

Dr. G. LEWIN & Co., Komand Ges.

PRAHA I., U Milosrdných 8.

Telefon 64483.

Das Normalembryo

Als der Würzburger Professor Lutz Nagelbauer die Embryonalplastik entdeckte, ging ein Freudenschrei erst durch Deutschland und dann durch die ganze Welt. Eine Woche lang war die Erde von Radiowellen umspinnen, wie der Kokon eines Seidenwurms: „Embryo, Nagelbauer, Plastik, Würzburg, Embryo, Plastik, Nagelbauer.“ ... „In Deutschland wurde Nagelbauer mit den höchsten Ehren überhaucht. Das Ministerium für Eugenikernannte Nagelbauer zum Reichs-Embryonalbetriebsführer.

Die Erfindung war genial. Und doch eigentlich leicht begreiflich. Mit Hilfe des diaforetischen Spiegels ist es bekanntlich möglich, durch die Bauchwand hindurch das Embryo im Mutterleibe zu sehen. Nun hatte Prof. Nagelbauer vor kurzem die Adolflichtstrahlen entdeckt, die das Wachstum aller Wesen gewaltig anregen. Lässt man z. B. durch eine Schablone, die die Form eines Lindenblattes hat, Adolflichtstrahlen auf ein Kleeblatt fallen, so beginnt das Kleeblatt so lange zu wachsen, bis es die Grenzen des Lichtes ausgefüllt hat und eben ... ein Lindenblatt geworden ist. Nagelbauer zeigte, dass der Mensch in embryonalem Zustand denselben Gesetzen folgt, wie die Pflanze. Man konnte also durch entsprechende Bildüberlagerung das Wachstum des Embryos formen. Man konnte ihn grösser, man konnte ihn kleiner machen, man konnte die Gestalt des Kopfes, der Nase, der Stirne, des Kinnes, der Brust willkürlich erzeugen. Nagelbauer war imstande, den Eltern des zu gebärenden Kindes eine Musterkarte von Embryonalschablonen vorzulegen.



»Na, wir haben ja'ne Decke unter!«

Fortsetzung Seite 212.

ÄRZTE-TAFEL

Frauenarzt Dr. POUR
Prag II., Palackého 15.

Ordiniert 11-12, 4-6. Telephon 309-02

Kosmet. Facharzt
Dr. FUCHS

em. Arzt b. Prof. Joseph (plast. u. kosmet. Chirurg.) in Berlin und bei Mme Dr. Noel (spez. chirurg. Aesthetik) in Paris.

Ord. 2-4 und laut Vereinbarung,
Praha II., Štěpánská 18, III. Lift.
Telefon 254-90.

Porzellankronen und Brücken,
Befestigung lockerer Zähne
Béla Breuer,

PRAHA II. Jungmannova 34 (Haus Mozarteum)
Tel 323-94.

ANTONÍN KOPECKÝ,

ZAHNTECHNIKER

PRAG XI., PODĚBRADOVA 58. Ord. 9-12,
2-6.

SEXUOLOGIE:

GESCHLECHTSSCHWÄCHE

DR. SCHAUER Vorzeitiger Samenerguss
Psychosexuelle Neurosen
Angstzustände, Charakteranalysen, Minderwertigkeitsgefühle, Willensbildung, Psychische und physische Behandlung

„Sexualstörungen“, Verlag Šťastný,
Praha III., Mělnická 1.

DR. SCHAUER, PRAHA III., Mělnická 1
Ord. Wochentags 9-7, Sonntags nur Vormittags. Separierte Warteräume.
Tel. 444-26

Dr. J. ERMAČENKO,
ehem. Hosp. d. Abt. für Haut- und Geschlechtskrankheiten des Krankenh. Bulovka.

PRAHA I., U Prašné brány.

Ord. tägl. von 7-22. — Tel. 634-66.

KOSMETIKER

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

DR. POLÁK

Praha II., Hybernská 24.

Ord.: 9-12, 2-6. — Tel. 213-26.

DER SIMPL erscheint allwöchentlich Mittwochs. Redaktion u. Administration: Prag XIX-644 (P. O. B. 43). Tel. 707-56. Bankverbindung: Böhmisches-Escomptebank u. Kreditanstalt, Prag.—Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: M. POPPER, Praha XIX-644. Druck: Buchdruckerei V. & A. Janata, Nový Bydžov. — Einzelpreis Kč 2'50, Belgien Be. 0'60, Dänemark K 0'60, England 6 pence, Frankreich Fr. 2'—, Jugoslawien D. 4'50, Holland Fl. 0'20, Norwegen und Schweden 0'50, Oesterreich S. 0'50, Polen Zl. 0'60, Rumänien Lei 12, Schweiz Fr. 0'40, Ungarn Pengő 0'60, übriges Europa: Schw. Fr. 0'40, Palästina mils 30'—,

USA und Übersee 15 cents. Im Abonnement werden incl. Porto und Verpackung pro Quartal statt gelieferter 15 Nummern nur 12 Nummern berechnet. Frankatur mit Zeitungsmarken bewilligt unter No 73.890/VII.-1935. Aufgabepostamt Prag 47. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Zeichnungen können nur dann zurückgesandt werden, wenn Rückporto beiliegt. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Sämtliche angenommenen Beiträge werden von uns nicht zum einmaligen Abdruck erworben, sondern gehen mit allen Rechten in unseren Besitz über.

An unsere Abonnenten:

Die Bezugsgebühr für das **2. Quartal** ist fällig geworden.

Wir bitten Sie, uns die Kosten für Einzel-Zahlungsaufforderungen zu ersparen und uns den laufenden Betrag, vor allem aber auch die in Einzelfällen noch vom vorigen Quartal her rückständigen Beträge zu überweisen, und zwar aus der ČSR mittels beiliegenden Erlagscheines, im übrigen durch Check oder internationale Postanweisung.

Die Bezugsgebühr beträgt pro Quartal: **ČSR** Kč 30.—, **Frankreich** frs. 24.—, **Holland** hfl 2.40, **Österreich** Sh. 6.50, **Polen** zł. 7.20, **Schweiz** und alle übrigen Länder sfr 4.80.

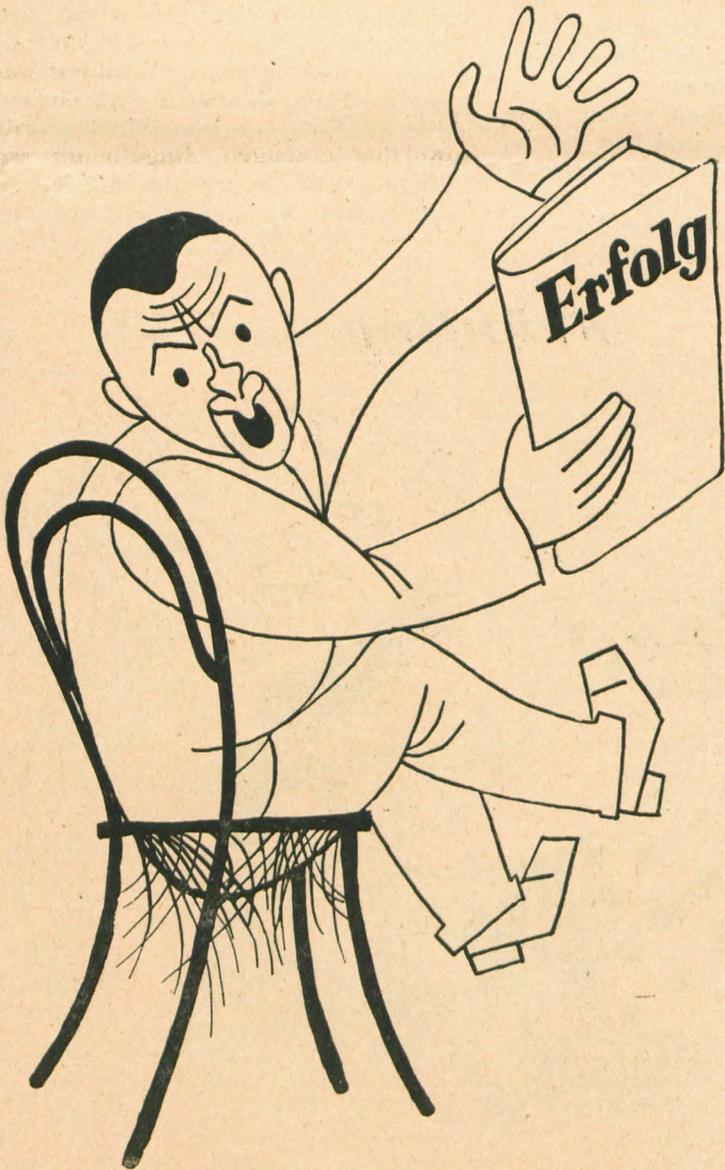
Lieber Simpl

Die Nationalsozialisten in München beschlossen die Gründung einer Gruppe von Esperantisten. Das war aber gar nicht einfach. Endlos zogen sich die Debatten hin, bis schliesslich ein Vertreter der Regierung beim springenden Punkt einhackte. Entrüstet donnerte er:

»Der Vorschlag, dieses von dem Juden Dr. Zamenhof ausgebrütete Esperanto — Kauderwelsch ... es ist empörend! Man sollte die Befürworter ins Konzentrationslager sperren. Im Namen des Führers fordere ich, dass eine andere Sprache gewählt werde, die uns Nationalsozialisten mit der ganzen Welt verbindet, die in allen fünf Erdteilen gesprochen wird...«

Da ertönte eine Stimme aus der Versammlung: »Da bleibt nur Hebräisch!«

Jappy



Der Erfolglose setzt sich durch.

Kopf der Woche:

Wa-r



Der 50jährige E. E. Kisch.

Soeben erschien:

Willi Bredel: DIE PRÜFUNG

Roman, 386 Seiten.

Willi Bredel wurde am Tage nach dem Reichstagsbrand verhaftet und verbrachte dreizehn Monate in dem Konzentrationslager Fuhlsbüttel bei Hamburg. Im vorliegenden Buch berichtet er von allem, was er sah, erfuhr und erlebte. Er zeigt nicht nur die Gefangenen, sondern auch jene, die eine unmenschlich grausame Macht über sie ausüben, als Menschen. Er bringt den Leser zum Miterleben dessen, was sich hinter dem Begriff Konzentrationslager, dieser konzentriertesten Form des dritten Reiches, versteckt. Der Verfasser hat mehr als einen Bericht gegeben: eine — allerdings auf Tatsachen beruhende — Dichtung, ein bedeutsames Kunstwerk und Zeitdokument.

Preis

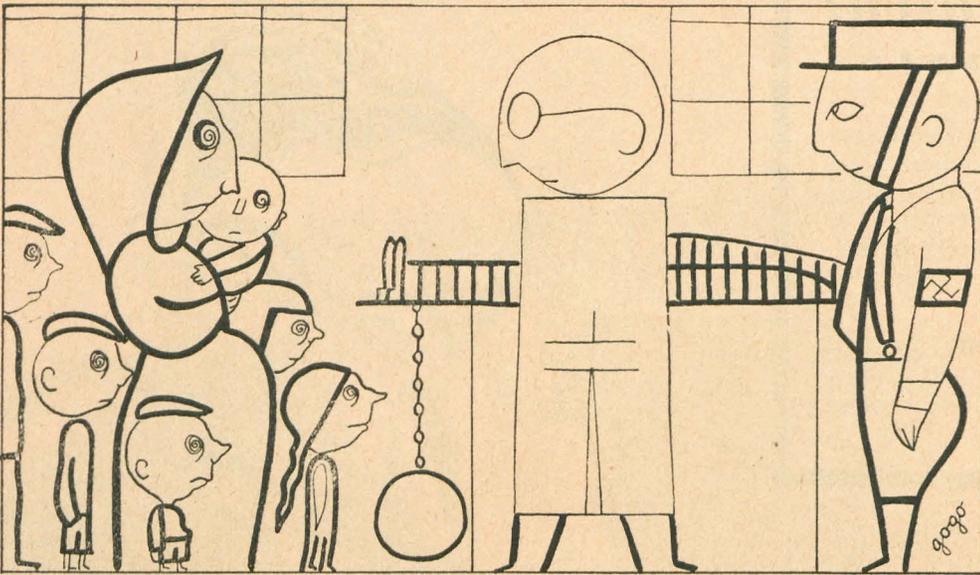
kartoniert: Kč 30.—

in Leinen: Kč 45.—

Erhältlich in jeder guten Buchhandlung.

MALIK / VERLAG

LONDON W. C. 1.



»Herr Doktor, könnten Sie nicht meinen Mann sterilisieren...?«

Fortsetzung von Seite 210

War das ein Jubel unter den deutschen Eugenikern! Endlich konnte der garantiert nordische Mensch erzeugt werden. Professor Günther entwarf eigenhändig das Modell. Man sagte, dass es eine Kombination der nordischen Typenmerkmale Hitlers, Görings und Goebbels war. Aber auch in den anderen Staaten wollte man die Entdeckung zum Wohle der Menschheit ausnützen.

Das erste deutsche nordische Modell musste allerdings sehr bald geändert werden. Denn das Kriegsministerium erhob Protest dagegen, indem es die so erzeugten Muster nicht für besonders glücklich im Hinblick auf die Kriegstauglichkeit fand. Es wurde ein neues Reichskriegsembryomodell ausgearbeitet, das zwar vom rein künstlerischen Standpunkte nicht besonders schön, dafür kriegstechnisch fabelhaft durchdacht war. Nase und Backenknochen waren die geborenen Träger von Gasmasken. Die Beine zum Stechschritt hervorragend geeignet. Der Bauch war ein —, die Brust hervorgewölbt, das Strammstehen wurde dadurch zu einer natürlichen Körperhaltung. Für die Kavallerie wurden O-Beine erzeugt. Sofort erhob aber das Gesundheitsministerium heftigen Widerspruch, indem es für 55% der Embryonen das deutsche Staatsbeamtenembryonalmodell verlangte, mit dem von Prof. Huber patentamtlich geschützten Steiss, der garantiert bei Beamten die Hämorrhoidenbildung verhindert.

Langsam wurde es klar, dass die Embryonalmodellierung der Staatsbürger zu den wichtigsten Bestandteilen der Aufrüstung der Staaten geworden war. Spione verrieten die einzelnen in den geheimen Versuchslaboratorien ausgearbeiteten Embryonalkriegsmodelle. — Eine weitere wichtige Frage war, ob man den „Fremdstämmigen“ erlauben dürfe, das Reichsmodell für ihre Nachkommen zu benützen. Heftigste Meinungskämpfe tobten in den einzelnen Ländern. Es gab Langschädelparteien

und Ovalgesichtsregierungen. Frankreich hatte sich in einen „nez du nord“ und einen „nez du sud“ gespalten. Schliesslich aber siegte doch in allen Ländern ein besonderes, nationales Modell und eigentlich hätte man erwarten sollen, dass die Sehnsucht aller Nationalgläubigen erfüllt war. Denn jetzt waren sie wirklich eine vollkommen gleichartige, homogene Masse, einer sah so aus wie der andere und was wollten denn die Nationalisten noch mehr, wie eben die vollständige Formung nach dem Idealbilde, das sie sich von ihrem Volke machten.

Man hätte also glauben sollen, dass der Frieden auf Erden einziehen werde. Gefehlt! Als nämlich die neuen Normalgeschlechter emporgewachsen waren, da zeigte es sich, dass nichts den Fanatismus so nährt, als die vollendete Norm.

Jedes Volk glaubte, die alleinseeligmachende Norm zu verkörpern. Man begann Proselyten zu machen, Missionen auszusenden. Die Nasenform wurde zur Idee, zur Religion, zur Welterlösung. Zeigte sich in Belgien ein deutscher Normalmensch, so wurde er als Ketzer, Feind, Teufel wie ein toller Hund gesteinigt. Nicht anders ging es dem Belgier in Deutschland, dem Griechen in Italien, dem Chinesen in Indien. Kreuzzüge wurden ausgerüstet. Man fiel in Nachbarländer ein und wütete gegen die fremden, abstossenden Körper mit Feuer, Schwert, Gas und Bazillen. Es war grässlich.

Endlich beschlossen die Regierungen den Völkerbund in Genf wieder herzustellen und sofort eine Embryonalnormierungskommission tagen zu lassen, die eine Schablone aus Platin, für die ganze Welt gültig, herstellen sollte. Aber während die 125 Mitglieder der Kommission berieten, begannen die Normalvölker erst recht aufeinander einzuhausen, und als nach drei Jahren endlich die Kommission die Stirnhöhe des Universalembryos mit 5,32627 cm festgesetzt hatte, gab es auf der ganzen Erde, bis auf die 125 Mitglieder der Kommission, keinen lebenden Menschen mehr.

Als dies Lord Silverhead, einer der Kommissäre, bemerkte, da griff er zum letzten Mittel, um den Frieden auf Erden herzustellen. Er vergiftete die 124 anderen mit einem Strychninpudding und zeugte mit einer Abortfrau, die in den innersten Räumen des Völkerbundpalastes dem grossen Weltmord entgangen war, ein neues Menschengeschlecht. Eine von ihm selbst geschnittene Embryonalschablone setzte er als heiliges Schema der zukünftigen Normalmenschheit ein.

◆◆◆◆

Frühling

Pelc



»Welche Seligkeit, Emil, an Deinen Lippen zu hängen!«

UNDERWOOD,
 der Champion aller Schreibmaschinen!
 Standard Modell: Kč 1950.—
 Portable: Kč 1600.—
 Underwood - Bestandteile.
BEDŘICH RIEDL,
 Prag XII., Anglická 28.

Georg Mannheimer:

Muttertag 1935

DIE MUTTER SPRICHT ZUM KIND:

Mein Kind,
 es geht ein scharfer Wind
 über die Heide.
 Wird er uns fort wehn beide,
 dass einer nicht zum andern find't,
 mein Kind?

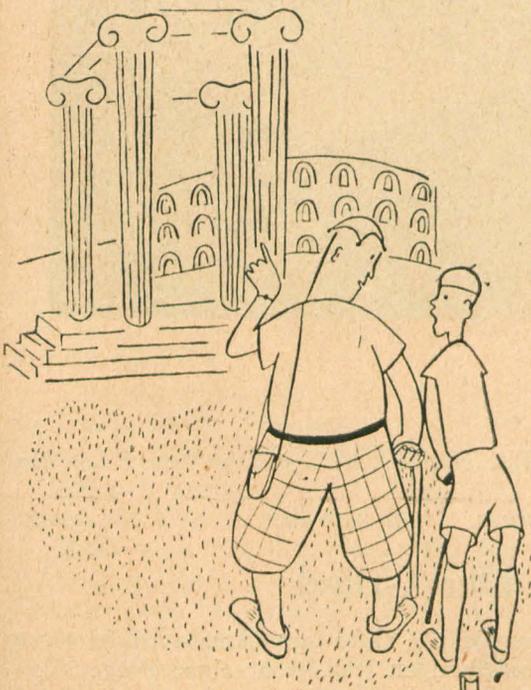
Mein Kind,
 du bist ja nur ein kleines Blatt
 am Baum der Welt,
 das Gott in seinen Händen hält.
 Du kleines Blatt, du kleines Kind!
 Was kümmert dich der böse Wind
 draussen vor der Stadt?

Aber mein Kind: —
 vor dem bösen Wind
 läuft ein Feuerbrand her.
 Und was nicht fegt der Wind zuhauf,
 das frisst das grosse Feuer auf.
 Wer wird das Feuer löschen? Wer,
 mein Kind?

Mein Kind,
 vielleicht geht einmal still der Wind
 über die Heide,
 vielleicht über Asche, die zerfällt,
 vielleicht, über eine neue Welt...
 mein Kind.

In Italien

Macepova



»Sieh mal, wie schlampig die alten Römer gebaut haben. Nie ist was richtig fertig geworden.«



»Also, meine Herren, wir haben 90% Ja-Stimmen. Ein glänzendes Ergebnis. Es fragt sich jetzt nur, was wir mit den 50% Nein-Sagern machen...«

Skandal in Paris.

In Paris gab es in diesem Frühjahr die Affäre einer englischen Tänzerin mit einem Theaterdirektor.

Damals spielte sich in der Redaktion des L'Intransigeant folgende Szene ab:

„Haben Sie das Interview mit der Tänzerin G., die gedroht hat, alles zu enthüllen?“

„Mehr noch“, antwortete der ausgesandte Reporter, „ich habe sogar ein Foto, auf dem sie es tut!“

POLYGRAFIA
 GRAPHISCHE KUNSTANSTALT G. M. B. H.

Photozinkographie, Autotypie, Dre- und Vierfarbendruck, moderne Entwürfe, Zeichnungen, Platten für Offsetdruck, amerikanische Retusche.

PRAHA II., HYBERNSKÁ UL. 7. · TEL 25438

Das Geheimnis der Liebeslust!



Sehr interessante illustrierte Abhandlungen (96 Seiten, 94 Abb.) über die sexuellen Fragen gegen 6 Kč in Briefmarken sendet diskret Firma

Hydiko, Prag II., Spálená 34/100A



— der böhmische Lohengrin.

Sudetendeutsche Wahl-Sprüche

Der Industrie-Kandidat: Es kommt nicht darauf an, auf welcher Liste man steht; es kommt nur darauf an, an wievielter Stelle man steht.

Der Heimatfrontführer: Den Wählern muss man Versprechungen machen, aber der Spendern muss man sie halten.

Der Landstandführer: Von Ständen sprechen heisst an Sitze denken.

Der christliche Deutsche: Erst kommt die Nation — und dann, so Gott will, die Koalition.

Die Kameraden: Ein Henlein im Land ist besser als ein Krebs in der Ferne.

Die deutschen Turner: Frisch gewalkt ist halb gewonnen.
G. G.

Der Grund

„Ich verstehe gar nicht“, sagte ein Amateurdichter zu R. Th., dem sehr schlagfertigen Redakteur einer Prager Zeitung, „wie es kommt, dass mir alle Blätter, denen ich meine Arbeiten sende, diese retournieren!“

„Sie legen wahrscheinlich Rückporto bei!“ sagte der Gefragte, „das ist der Grund!“

Eisenstein, nationales Benehmen und eine Scheidung

Stammtischwochenschau

„Meine Herren“, sagte Jablonek, „die Lage, die was sich ergeben hat hier bei uns an der Grenze, wo sie sich wieder einen Emigranten ersucht ham, freiwillig in sein Vaterland zurückzukehren, müssen wir erst prüfen, bevor wir etwas beschliessen. Also die Sache war so, dass wenn hier am Tisch, gleich da wo ich zwischen meinem Bierkrügel und dem vom Herrn Volovec möcht genau in der Mitte machen einen Strich, der Bahnhof is von Eisenstein...“

„Is das dasselbe Eisenstein, wo sie seinerzeit, wie der französische Gesandte Potemkin noch ein Panzerkreuzer war, gemacht ham den schönen Film, wo den Matrosen das Fleisch nicht geschmeckt hat?“ fragte Patočka wissbegierig, „ich selbst war nicht dabei...“

„Keine Spur“, sagte Jablonek ärgerlich, „aber wenn sie das hätten jetzt fotografieren können jetzt dort, so wie es war, das möcht ein Film sein mit deutschen Schauspielern, denn was sich jeder anschauen wird, trotzdem es ein Ufafilm is möglicherweise. Also wenn Sie sich hier den Strich anschauen und das is der Bahnhof, so is hier neben der Aschenschale der Grenzstein und da die Grenzpfähle, wo sie ihn gepackt ham. Die Deutschen zusammen mit dem Gendarmen ham ihn von hier herübergezogen und ham gesagt, es is internationales Gebiet, wo sie ihn eingeladen ham“.

„Darf man sich, Herr Jablonek, wenn es is wo internationales Gebiet, national aufführen?“ fragte Volovec, „vielleicht sind so die Bestimmungen!“

„Es möcht mich wundern“, meinte Jablonek nachdenklich, „aber wenn ja, dann wär es vielleicht hübsch, wenn sie den Kanzlisten bitteten, an die österreichische Grenze zu kommen...“

„Ham Sie gehört“, erkundigte sich Patočka, „dass der Göring erklärt hat, wir schön die deutsche Luftflotte ist? Mich hat es sehr beruhigt; sie is die modernste und beste auf der Welt. Da kann man also darüber ruhig schlafen, wenn man sich Sorgen macht, dass Deutschland in dieser Beziehung nachhinkt in der Luft. Auch mit U-Booten sind sie herich auf dem Laufenden, was glaub ich die Engländer mit grosser Selbstbefriedigung erfüllt“.

„Und am ersten Mai? War er schön in Deutschland? Hat der Kanzlist geredet ein Schallplattenkonzert?“

Jablonek antwortete auf Volovecsens Frage.

„Sehr kurz nur in einer sehr beschränkten Rede, weil er so viel Zeit braucht zum Nachdenken. Er überlegt jetzt eine neue Einteilung in seinem Land. Sie wollen jetzt nur noch drei Stände haben: Unternehmer, Nehmer und Obernehmer und das teilt er sich jetzt ein!“

„Sehr intressiert mich auch“, sagte



»Ich muss dringend wieder mal ausspannen!«
»Wen — wem?«

Volovec, „was das sind die Neuheiden, die was jetzt in Deutschland sich haben eine Religion patentieren lassen. Wodurch erkennt man sie und an was?“

„Genau kann ichs Ihnen nicht sagen“, meinte Jablonek, „aber vielleicht erkennt man sie an dem, wie sie reden. Also, so wie wir ausrufen, wenn man aufgeregt is, wern sie nicht ausrufen, sondern viel-

leicht so: „Wotan, Marie und Josef!“ denk ich mir“.

„Also dann kenn ich keinen!“ überlegte Volovec.

„Und is es wahr“, erkundigte sich Patočka, „was ich sehr gern möcht bestätigt haben, eh ich weggeh, weil ich heut Eile hab, dass sich der Göring sehr kränkt, weil sich seine Frau, die was doch eigentlich Schauspielerin daneben ist, sich will von ihm scheiden lassen?“

„Hab ich nicht gehört!“ sagte Patočka, „was stimmt denn nicht bei den zweien?“

„No, es is so komisch mit ihr herich“, sagte Patočka, „sie is halt den Applaus so gewöhnt und besonders nach jedem Akt“.

„No ja“, meinte Jablonek bedächtig, „ganz ohne Applaus wird sies vielleicht nicht aushalten wollen, wenn sie eine grosse Künstlerin is!“

GRAPHISCHE WERKE

V. & A. Janata, Nový Bydžov

Telephon 28

Buch-, Kunstdruckerei u. Lithographie

Druck vom einfachsten Prospekt bis zum bibliophilen Werke bei billiger Berechnung und prompter Lieferung

DER SIMPL

PRAGER

PRAG, 8. MAI 1935

Satirische Wochenschrift

II. JAHRGANG Nr. 19.

Piotr



Der Akkord.